

**SWR2 MANUSKRIFT**  
ESSAYS FEATURES KOMMENTARE VORTRÄGE

---

# SWR2 lesenswert Magazin

Vom 18.08.2019 (17:05 – 18:00 Uhr)

**Redaktion und Moderation: Carsten Otte**

---

**David Wagner: Der vergessliche Riese**

Rowohlt Verlag

ISBN: 978-3498073855

272 Seiten

22 Euro

Rezension von Wolfgang Schneider

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

**Service:**

SWR2 lesenswert Magazin können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter [www.swr2.de](http://www.swr2.de) oder als **Podcast** nachhören:  
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/literatur.xml>

---

**Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://www.swr2.de)

**BEITRAG**

Die Demenz ist in den letzten Jahren zu einem großen Thema der Literatur geworden. Autoren berichten in autobiographischen Texten vom Niedergang ihrer Väter oder Mütter. Die Kranken und ihre Verfallssymptome werden dabei zum Objekt der Beobachtung und Erklärung. Und die Autoren erzählen davon, wie die Krankheit der Eltern ihr eigenes Leben verändert hat, wie sie sich von den Aufgaben der Fürsorge und Pflege herausgefordert und oft überfordert fühlen.

David Wagner macht es nun ganz anders. Mit beschreibenden und erklärenden Passagen hält er sich auffällig zurück. Der Vater, Anfang siebzig, ist in seinem Buch weniger Objekt der Beobachtung als Stimme, sprechendes Subjekt. „Der vergessliche Riese“ besteht fast nur aus Dialogen; zum größten Teil Gespräche zwischen Vater und Sohn. Letzterer heißt auch im Buch David, lebt in Berlin und besucht den Vater regelmäßig im Rheinland. Die Handlung des Buches ist davon bestimmt, dass mit dem Vater Orte der Familiengeschichte aufgesucht werden und

die zahlreichen Familienangehörigen immer wieder bei Beerdigungen zusammenkommen.

**ZITAT: „Heute fahren wir nach Bayreuth.“**

**„Nach Bayreuth? Hast du Karten? Sind die Festspiele nicht vorbei?“**

**„Tante Hilde ist gestorben. Wir fahren zu ihrer Beerdigung.“**

**„Ach ja. Hatte ich schon wieder vergessen.“**

**„Ist nicht schlimm. Solange ich es noch weiß.“**

**„Weißt du, Freund, ich vergesse alles. Ich schreibe mir Sachen auf, damit ich sie nicht vergesse – und dann vergesse ich, dass ich sie aufgeschrieben habe.**

**Es ist, wie**

**Tante Gretl gesagt hat: Die Dublany sind intelligent, im Alter aber werden sie alle blöd.“**

Das Aufzeichnen der kreisenden Dialoge mit einem Demenzkranken ist David Wagner vorzüglich gelungen. Was genervte Angehörige oft zur Verzweiflung treibt, liest sich hier jedoch heiter, fast komödienhaft. Mit beneidenswerter Ruhe antwortet der Sohn auf die immer gleichen Fragen des Vaters, fast nie verliert er die Contenance bei den Gedächtnisaussetzern.

Die Krankheit bestimmt in diesem Buch also die Erzählweise. Während es sonst unglaublich und wenig gekonnt wirkt, wenn sich Figuren in den Dialogen über Dinge verständigen, die der Leser erfahren soll, über die sie selbst aber eigentlich so genau Bescheid wissen, dass ihre Erwähnung nicht plausibel ist – etwa: „Du weißt ja, du hast Volkswirtschaft studiert, in Bonn gearbeitet, und deine Frau Claire ist kürzlich gestorben“ –, so haben solche Vergewisserungen im Fall der Demenz einen ganz anderen Charakter: Der Betroffene weiß es im Moment ja wirklich nicht mehr. Hier geht es um ein hintergründig legitimes Erzählen des Selbstverständlichen, das nicht mehr selbstverständlich ist.

**ZITAT: „Ich war doch mal mit einer Engländerin zusammen, Freund. Woher kannte ich die eigentlich?“**

**„Claire?“**

**„Ja, Claire. Was ist mit ihr? Warum ist sie nicht mehr da?“**

**„Sie ist gestorben, Papa.“**

**„Wann?“**

**„Vor vier Jahren.“**

***„Vor vier Jahren schon? Ich muss ja schwer auszuhalten sein, dass die Frauen mir immer wegsterben.“***

***„Es geht, eigentlich ist es ganz angenehm mit dir. Oft sogar lustig.“***

Was den Umgang mit diesem alten Herrn – im Gegensatz zu anderen Demenzkranken – so angenehm macht, ist der Umstand, dass er sich seines Vergessens bewusst ist, es immer wieder bedauernd eingesteht. Er ruft nie verärgert „Du denkst wohl, ich bin blöd!“, wenn der Sohn seiner Erinnerung aufzuhelfen versucht. Dadurch wird das ständige Wiederholen als „Wieder-Holen“ zu einem schönen, beinahe mythischen Ritual, bei dem sich auch der Sohn nebenbei seiner Hintergründe und Herkunftsgeschichten versichern kann.

***ZITAT: „Weißt du, ich vergesse fast alles.“***

***„Ich kann dir ja erzählen, wie es war“, falle ich ihm ins Wort. „Ich erzähle dir dein Leben.“***

***„Was weißt du denn von mir? Weißt du was?“***

***„Das eine oder andere schon. Zwar habe ich dich erst spät kennengelernt, du warst ja schon achtundzwanzig, als ich auf die Welt kam, und für mich ein Riese – dann aber haben wir einige Jahre miteinander verbracht.“***

Obwohl der Umzug in ein nobles Pflegeheim von den Kindern mittels einer sorgfältig eingefädelten Intrige bewerkstelligt wird, nimmt der Vater es nicht übel. Kein Schreien und Aufbegehren, keine Vorwürfe und Tränen. Vielmehr findet er sich sofort mit den neuen Umständen ab. Und fühlt sich ausgesprochen wohl im Heim am Rhein. Da droht das Buch bisweilen doch in die Nähe eines Primetime-Wohlfühlfilms zu geraten: schöne Landschaften, Augenschmaus-Villen, ein feinsinniger, immer noch wie ein italienischer Schauspieler aussehender alter Herr, dessen Verwirrtheit uns menschenfreundlich schmunzeln lässt, und dazu der Wohlstand altbundesrepublikanischen Bildungsbürgertums. Umschwärmt von den Seniorinnen sitzt der Vater im Park des Heims wie ein weiterer König in seinem Exil – und hält als Zepter die Frankfurter Allgemeine Zeitung in Händen. Gelegentlich singt er Passagen aus Wagners unvergesslicher „Walküre“ oder blättert in hochwertigen Kunstbänden.

***ZITAT: „Schau dir diese Bilder an, Freund! Liebermann ist so ein phantastischer Maler! Wie er mit dem Licht spielt!“***

***Ich sehe ihn die Reproduktionen betrachten, weiterblättern und Begleittexte lesen und schlafe darüber fast wieder ein. Halblaut, wie zu sich selbst, höre ich ihn sagen:***

***„Wer hat das gemalt? Das ist ja phantastisch!“ Er legt einen Finger zwischen die Seiten, klappt das Buch zu, schaut auf den Titel und murmelt: „Liebermann, ach ja. Ein phantastischer Maler.“***

Das hat Charme. Die typischen Wut- und Frustemotionen dagegen, die mit dem Erleben der eigenen Unzulänglichkeit verbunden sind, das paranoide Misstrauen, das so kennzeichnend für die Demenz ist, die wie aus dem Nichts hervorschießenden Vorwürfe und Unterstellungen gegenüber den Angehörigen – all das spart David Wagner fast völlig aus. Indessen schreitet die Demenz auch hier voran, bis der Vater am Ende den Sohn nicht mehr erkennt.

Wenn die Krankheit positive Nebenwirkungen hat, dann bestehen sie im Wiedererstarken des familiären Zusammenhalts. Zwei Jahrzehnte hat der Erzähler wenig Kontakt zum Vater gehabt. Es gab Kränkungen, insbesondere die, dass der Vater so sehr mit seiner eigenen erfolgreichen Unternehmensberatung beschäftigt war, dass er die Geburt der Tochter des Sohnes eher als Störung empfunden hat: Großvater mit 56 – eine Zumutung für einen 1943 geborenen Vertreter der Achtundsechziger-Generation, die als erste eine Art Berufsjugendlichkeit für sich in Anspruch nahm, nachdem sie sich von den eigenen Nazi-Eltern im moralischen Triumph abgegrenzt hatte. Die Großeltern hatten sich noch in einträchtiger Führer-Begeisterung beim Nürnberger Reichsparteitag kennengelernt und dem Großvater wurde, wiederum in Nürnberg, der Prozess gemacht. Auf dieser Ebene liest sich das Buch als raffiniert erzähltes, in Erinnerungsfragmenten dargebotenes Großfamilienpanorama über drei Generationen. Als Porträt der Aufstiegsgesellschaft der Bundesrepublik im Modus des Abstiegs, des Zerfalls. „Der vergessliche Riese“ ist mehr als nur die beeindruckende Darstellung einer Demenz-Erkrankung.